



Dezember 2024

Eine Sache des Vertrauens

Ich hab nichts zu verbergen, wirklich! Nichts.

Heute bin ich bei Tagesanbruch von Auenwald über Sechselberg an der Kreuzkirche vorbei hierhergekommen. Mein Fahrrad stell ich grundsätzlich für die Bewohnenden nicht sichtbar in Hausnähe ab, so dass ich ungesehen schnell weiterfahren kann. Ich führ nichts Böses im Schilde, hab nichts Unrechtes vor. Ich atme ruhig durch, bevor ich mich bemerkbar mach, klingel, abwarte und ganz entspannt bleib.

Die schwere, dunkle Tür wird nach innen geöffnet, die Hand an der Klinke, den Oberkörper nach vorn gebeugt: „Was wollen Sie?“ Ich zeig meine Karte mit den eingeschweißten Informationen. „Was? Was soll das denn?!“, die Tür fällt krachend ins Schloss. Ich bin immer wieder erstaunt, wie oft Türen nur einen Spalt breit geöffnet werden. Und wie viele Türen nicht einbruchsicher sind, aber über Sperreinrichtungen mit Ketten verfügen.

Vorsichtshalber radel ich, vom heiseren Warnruf eines Raubwürgers begleitet, über Wirtschaftswege von Wildgarten zur Krämerburg. Nächster Versuch. Die Rollläden werden, bevor ich überhaupt den Eingang erreich, mit lautem Getöse heruntergelassen. Vielleicht sind die vorgewarnt. Einfach nur misstrauisch. Zwitschern unsichtbarer Vögel.

Weiter auf dem Rad, immer nur ein Haus pro Ort, um nicht aufzufallen. Schwarze Kühe stehen schräg am Hang auf herbstlich gelber Weide, der Schierhof. „Kann ich Ihnen helfen?“, fragende Freundlichkeit. Ich weis meine Infokarte vor, leg den Zeigefinger an die Lippen. Der ruhige Blick wechselt prüfend zwischen mir und dem zu Lesenden hin und her. Dann ein Nicken. Ich reich die Unterschriftenliste und einen Stift. Nachdenkliches Ausfüllen der Spalten. „Klasse, wie Sie sich engagieren! Hier unterschreiben bestimmt noch mehrere. Lassen Sie die Liste hier, ich schick sie Ihnen“, leise gesprochen. Die Vertrauensfrage. Regelmäßig zöger ich einen Augenblick. Einerseits begrüß ich jegliche Hilfe in dieser Sache, andererseits bleibt stets ein Rest Unsicherheit, ob ich die Listen wirklich und für die Unterzeichnenden unbeschadet erhalten werd. „Ja, gern! Dies ist die Postfachanschrift.“ Die beinah herzliche Verabschiedung: „Alles Gute für Sie und die Petition!“, beschwingt und bestärkt mich.

In der Nähe des „Waldhorns“ hinter einer Baustellenausfahrt leg ich am Waldrand, erstaunt über einen verspäteten Gelbspötter, eine Mittagsrast ein, unsichtbar für die Vorbeifahrenden. Außerdem überlege ich für diesen Tag den weiteren Weg. Da mit Regen zu rechnen ist, kann ich nicht allzu lange draußen unterwegs sein. Denn in meiner Mission, besonders da ich Rad fahr, muss ich auf ein sehr gepflegtes Äußeres achten, was bei schlechtem, nassen Wetter schwierig wird. Da sind Konventionen zu bedienen. Bergauf zu fahren und dies bei starkem Wind, stellt eine zusätzliche Erschwernis dar, weil ich ein sehr spezielles Rad besitze, nämlich eines ohne alle verzichtbaren Übersetzungen und Unterstützungen, zusammengebaut aus verschiedenen alten Komponenten, damit es nicht geortet werden kann. Es läuft zwar sehr leicht, aber das Gelände ist stark reliefiert. Zum Auskundschafte meiner Routen, denn Entfernungen und Schwierigkeitsgrade müssen gerade hier äußerst sorgfältig geplant sein, benutze ich häufig das Auto und lausch dem Navi, wie es sich räuspert. Manchmal frag ich Einwohnende nach Wegen. Sie geben in der Regel nur verhalten Auskunft.

Als ich dem Waldweg folg, einer Abkürzung, rätscht ein Eichelhäher, rast ein Eichhörnchen einen Stamm empor und faucht von oben auf mich herab. Vor ein paar Wochen fand ich frische Wildschweinspuren. Zu meinem Schrecken nahm ich im Nebel in meiner unmittelbaren Nähe ein Einzeltier wahr. Wir konnten einander ausweichen. Aber es findet keine Überwachung statt.

„Ganz schön irre! Absolut!“, in Vorderwestermurr ein Lachen über mein Infoblatt wie von Hänsel und Gretels Hexe, und schon stehe ich vor der geschlossenen Tür. In Unterbrüden ähnliches. Nun noch Oberbrüden. Nach meiner Einführung das non-verbale Einverständnis. Das Smartphone bleibt in einer Jackentasche im Flur, wir verlassen schweigend das Dorf. Winken von Bekannten, vielleicht bedeutet dies weitere Unterschriften. In der Kälte des Herbstwaldweges trägt gesprochene Sprache weit. Ein Windhauch und Tropfenlaute. In leuchtenden Farben segeln die dürren Blätter klippernd von den Bäumen. Morgen wird es Schnee geben. Den ersten Schnee in diesem Jahr. Wir flüstern. Nur das Wichtigste. „Bestimmt. Mindestens zwei Listen. Verlass dich auf mich.“ Bedeutende Gedanken und Ideen behalten wir beide je für uns. Sie könnten von anderen missbraucht werden.

Das Übernachten auch in ländlichen Räumen gestaltet sich zunehmend schwierig, da selbst in kleinen Gasthöfen wie in der „Krone“ oder dem „Ochsen“ in Gschwend oder Gmünd erwartet wird, dass mensch per Handy die Rechnung begleicht. Barzahlungen machen aufmerksam. Sogar in Obdachloseneinrichtungen müssen inzwischen gültige Dokumente vorgewiesen werden. Daher mit dem Zug nach Hause. Ich erwarte nur noch ein paar Tagestouren, dann müsste die Mindestzahl an Menschen erreicht sein, die für diese Forderung ihren Namen herzugeben bereit sind, um unser Gesuch politisch auf den Weg zu bringen.

(Aus: Glück gehabt)